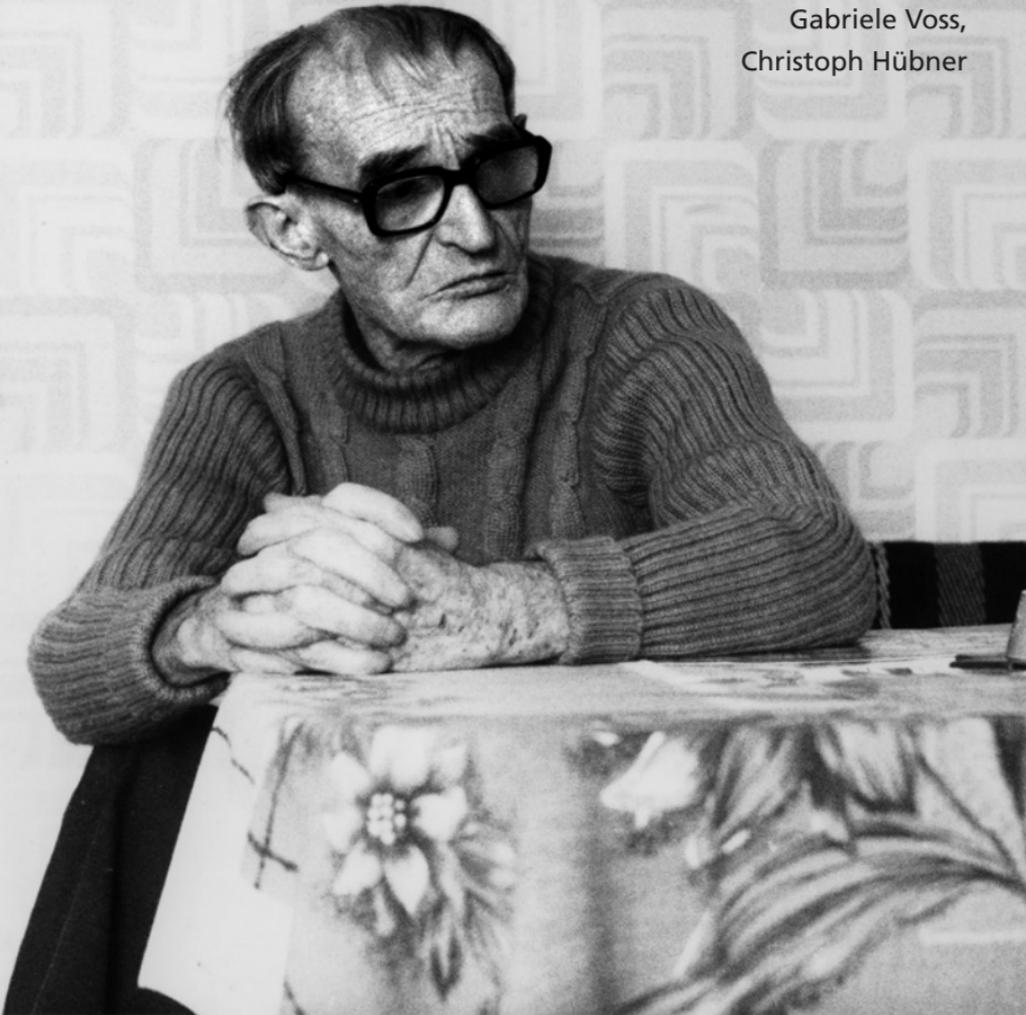


# Lebens-Geschichte des Bergarbeiters Alphons S.

Ein Film von Alphons Stiller,  
Gabriele Voss,  
Christoph Hübner



Reihe: Westfalen in historischen Filmen

DVD mit Begleitheft, 2018 (D 193)

Film in acht Teilen, zusammen 4 Stunden, 16 Minuten, sw (1978)  
plus Interview mit Christoph Hübner und Gabriele Voss,  
56 Minuten (2018)

Die Filme auf dieser DVD sind durch das Urheberrecht geschützt. Neben der privaten Aufführung können sie zu nichtgewerblichen Zwecken öffentlich gezeigt werden. Alle Urheber- und Leistungsschutzrechte vorbehalten. Vermietung, Sendung, Vervielfältigung und gewerbliche Vorführung sind ohne ausdrückliche Genehmigung nicht gestattet. Etwaige Anfragen sind zu richten an:

**LWL-Medienzentrum für Westfalen**

Fürstenbergstr. 13-15, 48147 Münster

E-Mail: [medienzentrum@lwl.org](mailto:medienzentrum@lwl.org)

Internet: [www.lwl-medienzentrum.de](http://www.lwl-medienzentrum.de)

Begleitheft zur DVD

Herausgeber:

Landschaftsverband Westfalen-Lippe

LWL-Medienzentrum für Westfalen

Redaktion: Hermann-Josef Höper, Markus Köster

Titelbild: Alphons Stiller während der Dreharbeiten

Foto: Christoph Hübner Filmproduktion

Rückseite: Christoph Hübner und Gabriele Voss, die Urheber des Films

Foto: Tuula Kainulainen (LWL-Medienzentrum für Westfalen)

Entwurf Umschlag und Label: B&S Werbeagentur Münster

[www.werbeagentur-ms](http://www.werbeagentur-ms)

Satz und graphische Gestaltung: Ute Havers

Druck und DVD-Herstellung: CUBE medien GmbH & Co. KG, München

ISBN 978-3-939974-63-5

© 2018 Landschaftsverband Westfalen-Lippe

# Lebens-Geschichte des Bergarbeiters Alphons S.

Ein Bio-Interview in 8 Teilen

von

Alphons Stiller

Gabriele Voss

Christoph Hübner

Begleitheft zur DVD

herausgegeben vom

LWL-Medienzentrum für Westfalen

Inhaltsverzeichnis	Seite
„Aus der Geschichte Lernen“ Alphons Stiller	5
I. Alphons S. - Ein Filmdokument und was es uns heute noch zu sagen hat Markus Köster	6
II. Zu Konzeption, Produktion und Einsatz des Films Christoph Hübner/Gabriele Voss (1980)	9
III. Acht Bemerkungen über menschliche Filmarbeit Christoph Hübner (1980)	13
IV. „Dessen kann ich mich entsinnen“ Alphons Stiller als historischer und autobiographischer Erzähler Bert Rebhandel	18
V. Zeitgenössische Pressestimmen zum Film	23
VI. Lebensstationen des Alphons Stiller	25
VII. Produktionsnachweis	26
VIII. Struktur der DVD	27

## „Aus der Geschichte lernen“<sup>1</sup>

„Heute, rückblickend, kann man nur feststellen, wie wenig eigentlich doch die Menschen selbst sich mit dem Geschehen oder mit dem Phänomen Faschismus auseinandergesetzt haben. Vergangenheitsbewältigung und so was, nicht. Es ist doch tatsächlich so, später eigentlich lachhaft: diejenigen, die von den Faschisten am ärgsten bekämpft wurden, wurden ja auch bald nach dem Krieg wieder am ärgsten bekämpft. Man erwartet, daß von den Menschen selber irgendwie Aktionen kommen, die sich in einer Richtung entwickeln können, daß beispielsweise solche Entwicklungen wie der Faschismus ja eigentlich unmöglich sein müssten; daß die Menschen nur ein ganz klein wenig aus den Erfahrungen der Geschichte lernen würden und sich zunutze machen würden, diese Erfahrungen. Und damit kommt man ja wiederum dazu, wenn die Massen so massiv beeinflusst werden, dann tut sich eben nichts anderes und dann kann auch nichts anderes zum Ausdruck kommen. Wenn da nicht starke Kräfte in der Entwicklung ihren Einfluss ausüben können, ist das nicht verwunderlich. Man sieht es doch heute, was für eine eigentlich menschenunwürdige Haltung, wenn man Dingen einen so hohen Wert beimisst wie beispielsweise all den Klamotten. Der Mensch, der ja das Wesen ist mit den vielen geistigen Möglichkeiten und das, was dann im Endeffekt dabei rauskommt, nicht, ist ja auch nicht gerade so, dass wir auf uns selber stolz sein können.“  
(Alphons Stiller)

---

1 zitiert nach: Jaimi Stüber: Textbuch zum Filmzyklus „Lebensgeschichte des Bergarbeiters Alphons S.“ von Alphons Stiller / Gabriele Voss / Christoph Hübner, hg. von Kooperation Universität/ Arbeiterkammer Bremen in Zusammenarbeit mit dem RuhrFilm-Zentrum, Witten, 1980, S. 9.

# I. Alphons S. – Ein Filmdokument und was es uns heute noch zu sagen hat

Markus Köster

„Die Qualität von Menschen ist aber gerade, dass sie nicht passend sind. ... Und wenn es etwas Spannendes am Dokumentarfilm gibt, dann sind es gerade diese Überschüsse, Widersprüche und Ungereimtheiten in den Menschen, das ‚Unpassende‘ an ihnen. Um aber dieses Unpassende wahrzunehmen und zeigen zu können, müssen wir einen Menschen rundherum ernst nehmen. Und dazu braucht es – im Dokumentarfilm – Zeit und Liebe. In der Lebensgeschichte des Bergarbeiters Alphons S. haben wir dies versucht: einen Menschen rundherum ernst zu nehmen, mit seiner ganzen Lebensgeschichte, in seiner ganzen Art zu denken, zu sprechen, sich zu äußern. Die Zeit dazu haben wir uns genommen, die Liebe haben wir gelernt.“<sup>2</sup>

Mit diesen Worten beschrieb der Filmemacher Christoph Hübner 1980 die Grundidee eines ganz und gar ungewöhnlichen Filmprojekts, das er zwei Jahre zuvor mit seiner Partnerin Gabriele Voss realisiert hatte. Aus einem ursprünglich über 22-stündigen „Bio-Interview“ mit dem ehemaligen Bergmann Alphons Stiller entstand ein Dokumentarfilm in acht Teilen von je 25 bis 35 Minuten Länge, der 1979 im WDR-Fernsehen ausgestrahlt wurde. Darin erzählt jener Alphons Stiller (1906-1979) seine (halbe) Lebens-Geschichte, von der frühen Kindheit im Saarland über Schulzeit, Ersten Weltkrieg und Zechenarbeit im westfälischen Ruhrgebiet, seine Zeit auf der Landstraße und als Landarbeiter in Mecklenburg und Brandenburg bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs, den er als Bausoldat überlebte. Seine Alltags-Schilderungen sind gleichermaßen plastisch wie authentisch, historisch reflektiert wie politisch wertend.

Dabei sind die Aufnahmesituation und die Bearbeitung so einfach wie die Lebensumstände des Protagonisten: Ein schwächlicher Mann mit einer großen dickrandigen schwarzen Brille sitzt in seiner eigenen unscheinbaren Wohnung in Castrop-Rauxel und erzählt sein Leben; nicht druckreif, sondern in lebensechter und bildreicher Sprache und Mimik; nicht immer chronologisch, aber stets an den Ausgangspunkt seines Gedankens zu-

---

2 Stüber (wie Anm. 1), S. 125

rückkehrend. Ungeachtet nur rudimentärer Schulbildung erweist er sich als erstaunlich belesen und verbindet seine eigene Biographie immer wieder mit den politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen deutscher Geschichte im 20. Jahrhundert. In der Frankfurter Rundschau charakterisierte Heiko R. Blum den Film am 30.12.1978 so:

„Alphons S. erzählt ... ohne Schönfärberei. Die Stärke dieser Erzählungen liegt vor allem in der Distanz zu sich selbst und der Fähigkeit des Alphons S., seine Erlebnisse gleichermaßen in einem historischen, sozialen und politischen Zusammenhang mit seiner Zeit und Umwelt zu sehen. ... Das ist Leben in Deutschland. Erleben der Geschichte. Die Erzählungen des Alphons S. können anderen Menschen helfen, Geschichte zu begreifen.“

Heute wirkt der Film, dessen Autoren 1980 mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet wurden, auf den ersten Blick wie aus der Zeit gefallen. Das schlichte Setting der Schwarz-Weiß-Aufnahmen ist heutigen Sehgewohnheiten so fremd wie die festen Einstellungen von Fotos und abgefilmten Texttafeln. Und auch die Sprache des Protagonisten und die Geschichten, die er erzählt, sind uns fern. Sie führen buchstäblich über 100 Jahre zurück bis in die Zeit des Kaiserreichs, die für den Sohn einer früh verstorbenen Mutter und eines Trinkers alles andere als die ‚gute alte Zeit‘ war, zu der die Jahre vor 1914 später oft glorifiziert wurden. Ebenso wenig wie die Schulzeit im Ersten Weltkrieg, die dem Bergmannskind Alphons Stiller vor allem Hunger- und Noterfahrungen bescherte, in der er aber auch einen spezifischen Eigensinn entwickelte, der sich in Streichen und kleinen Diebstählen offenbarte.

Und so wandert Stiller mit seinen Zuhörern in den Interviews weiter durch die Zeiten: durch Revolution und Weimarer Republik, die Weltwirtschaftskrise und den Aufstieg der Nationalsozialisten bis zu deren Terrorherrschaft ab 1933, deren Auswirkungen auch Alphons S. handfest zu spüren bekam.

Für ihn selber einschneidender als politische Zäsuren sind aber persönliche Umbrüche: das Ende der Schulzeit, erste Erfahrungen im Bergbau, der ‚Rausschmiss‘ zu Hause, die Jahre als „Tippler“ und als Landarbeiter, die zahlreichen Job- und Ortswechsel ins Saarland, zurück ins Ruhrgebiet, nach Aachen, nach Berlin, Mecklenburg und Brandenburg, und anderes mehr. All diese sehr persönlichen Geschichten ebenso wie seine zeit- und milieugefärbte Sprache – die bevölkert wird von längst aus dem allgemeinen Gebrauch verschwundenen Begriffen wie „Tippelschicksen“, „Vorschnittern“, und „Kobolzwasser“ – sind heute faszinierende Quellen für die Sozial- und

Alltagsgeschichte der deutschen Gesellschaft in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Sie offenbaren die Notlagen des Alltags, Klassendünkel und Klassenkampf, Geschlechterverhältnisse, alltägliche Gewalt und alltägliche Vorurteile gegenüber allen Fremden: „Pollacken“, „Zigeunern“ und „Juden“ ebenso wie Rothaarigen – und im Saarland sogar Westfalen (!). Aber sie berichten auch über alltägliche Freuden und Vergnügungen eines damals jungen Arbeiters: das Flirten mit Mädchen, Anzugkauf und Bücherlektüre, Fußballspiele und Hochzeitsfeiern. Gerade durch diesen Alltagsblick „von unten“ eröffnet das Interview mit Alphons Stiller auch für heutige Schülerinnen und Schüler unmittelbare und anschauliche Zugänge zur deutschen und teilweise auch westfälischen Geschichte.

Für die historische Forschung und Bildungsarbeit ist Alphons S. als sehr frühes Beispiel der „Oral History“ ein absoluter Glücksfall. Denn eigentlich etablierte sich dieser methodische Zugang zur „Geschichte des kleinen Mannes“ erst ab dem Beginn der 1980er Jahre.<sup>3</sup> Deshalb gibt es kaum vergleichbare filmische Dokumente jener inzwischen längst verstorbenen Zeitzeugengeneration, die noch aktive Erinnerungen an Kaiserzeit, Ersten Weltkrieg und die frühe Weimarer Republik hatte.

In enger Zusammenarbeit mit den beiden Dokumentarfilmern Gabriele Voss und Christoph Hübner macht das LWL-Medienzentrum dieses außergewöhnliche Filmdokument als digital restaurierte Edition in seiner Reihe „Westfalen in historischen Filmen“ wieder zugänglich, zusammen mit einem Interview mit den beiden Filmemachern sowie diesem ausführlichen Booklet.

---

3 Vgl. Lutz Niethammer: Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der „Oral History“, Frankfurt am Main 1980; ders. (Hg.): Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet 1930-1960, 3 Bde., Bonn 1983/1984.

## II. Zu Konzeption, Produktion und Einsatz des Films

Christoph Hübner/Gabriele Voss (1980)<sup>4</sup>

Geschichte im Leben aufsuchen, Lebens-Geschichte, Geschichte von unten, die ungeschriebene Geschichte des Alltags aufzeichnen – das waren Ausgangspunkte, die zu dem 22-stündigen BIO-INTERVIEW mit dem Bergarbeiter Alphons Stiller führten. Von Sergej Tretjakov, Schriftsteller in der Sowjetunion der 20er Jahre, kam die Anregung zur Form dieses Vorhabens. Er hatte als Lehrer am russischen Seminar der Nationaluniversität in Peking über ein halbes Jahr hinweg täglich 4 bis 6 Stunden ein Interview mit einem seiner Studenten geführt, in dem er, wie er selbst sagte, „abwechselnd Vertrauensmann, Untersuchungsrichter, Interviewer, Gesprächspartner und Psychoanalytiker war“. Er nannte diese Geschichte BIO-INTERVIEW. INTERVIEW deshalb, weil die ganze Geschichte, obwohl sie später in Romanform vorlag, in ihren wesentlichen Teilen aus diesen Gesprächen entstand; BIO-Interview, weil das Gespräch mehr als 26 Jahre des LEBENS eines Menschen umfasst.

Wichtig für uns das Anliegen, das dahinter stand: in der Individualgeschichte Zeitgeschichte sichtbar zu machen und zwar durch die genaue Befragung einer Biographie. Hätten wir uns auf diese Art in der Schule mit Geschichte beschäftigen können, wir hätten einen ganz anderen Zugang zu ihr gehabt. Unter dem Gesichtspunkt, wie sich Gesetzmäßigkeiten von Geschichte im Leben wiederfinden, ohne das Leben auf falsche, weil zu allgemeine Substrate zu reduzieren, führte unsere eigene Filmarbeit von der Darstellung einer Ausnahmesituation (dem spontanen Streik der Mannesmann-Profilwalzwerker im „Huckinger März“) über die Darstellung von Alltagssituationen („Vom Alltag einer Krise“) schließlich zur Befragung ihrer Entwicklungsbedingungen in der Geschichte (am Beispiel der „Lebens-Geschichte des Bergarbeiters Alphons S.“). Bei unserem vorletzten Film – den 5 Episoden zum Alltag der Arbeitslosigkeit – begegneten wir Alphons Stiller, Bergarbeiter, Tippelbruder, Landarbeiter, zuletzt Betriebsrat auf einer großen Zeche in Castrop-Rauxel. Er war einer von den Millionen, die sich in den Jahren 29 bis 33 mit der Arbeitslosigkeit auseinanderzusetzen hatten. Im Film schildert er die Situation damals und vergleicht sie mit der heutigen. In den vielen Gesprächen, die wir aus Anlass dieses kleinen Ausschnitts führten, machte er uns neugierig auf sein ganzes Leben. In langen Nachmittagen, die wir mit ihm verbrachten, entstand gegenseitiges Vertrauen.

---

4 Erstabdruck in: Stüber (wie Anm. 1), S. 8-10.

Und mehr und mehr faszinierte die Verbindung von persönlicher Lebensschilderung und Reflexion auf Geschichte, die Alphons S. am Beispiel seines reichen Lebens herzustellen verstand. Zum ersten Mal haben wir erfahren, wie viel Nutzen und Spaß die Beschäftigung mit Geschichte bringen kann, wenn sie mit konkreter Lebenserfahrung verbunden wird. Im Frühjahr 1977 haben wir dann 14 Tage, um die Geschichte von Alphons Stiller aufzuzeichnen. Der Chronologie folgend erzählt er sein Leben, das Wie und das Was, das Was durch das Wie. Im Fortgang seiner Erzählung deckt er ein Leben auf, das sich mehr an der Lebendigkeit und Wachheit, als an der Absicherung und Anerkennung von außen orientiert. Und so, wie sich im Zuhören unsere Aufmerksamkeit steigert, wächst auch die Hoffnung, dass sich dieses Leben und darin das Erleben von Geschichte in der aufgezeichneten Nacherzählung noch mitteile: So einfach wie das Leben des Bergarbeiters Alphons Stiller im Äußeren, so einfach ist auch die Aufnahmesituation und die Bearbeitung. Alphons Stiller hat kaum eine Photographie aus seinem Leben; stattdessen aber so konkrete Bilder in sich aufgehoben, dass im Wiedererzählen Ort und Handlung der Ereignisse wie ein Film in den Köpfen der Zuschauer/Hörer entstehen können.

Entsprechend ist das filmische Material einfach belassen, mit einigen Photodokumenten ergänzt und gliedernden Titeln anstelle der Fragen; nicht durch Formales zusätzlich angereichert, was nur zu leicht die der Erzählung eigene Anschaulichkeit und Intensität denunzieren kann.

Ein „erzählter“ Film also – ein „Hörfilm“, wenn man so will. Und doch als Anschaubares, nicht nur Hörbares wichtig, weil Alphons Stiller mit Gestik, Mimik und Sprache erzählt, durch die Präzision einer reichen Lebenserfahrung und vieles und intensives Leben geschult. Alle enge Diskussion um „filmisch oder nicht“ zielt deshalb am eigentlichen Anliegen vorbei: diesem Leben eine Öffentlichkeit zu geben und die Möglichkeit einer kollektiven Rezeption; eine über die Qualitäten des Buches weit hinausgehende Erzählform erfahrbar zu machen; durch die einfache Form das „Nachmachbare“ zu erhalten; schließlich anzuregen, selbst zu erzählen und sich erzählen zu lassen, darin die eigene Umgebung aufmerksamer zu sehen und in ihrer Geschichtlichkeit kennenzulernen.

Die Geduld und das Interesse des tagelangen Zuhörens und Fragens und unseren Entschluss zur Veröffentlichung und Bearbeitung werden diejenigen zuerst verstehen, die darin das Kennenlernen eines Menschen sehen, den wir gerne haben, bewundern und anderen empfehlen möchten. [...]

## **Zur Produktionsweise - Video und Film**

Ausgangsmaterial der 8 Filme „Lebensgeschichte des Bergarbeiters Alphons S.“ sind 22 Stunden auf Video 1/2 Zoll aufgezeichnete Interviews und Erzählungen. Auf Video kamen wir zunächst aus Kostengründen – in der Aufnahme etwa ein Zehntel im Vergleich zu 16 mm-Film. Für Video sprach weiter der einfache, zunächst auf Sprache bezogene Charakter des Ganzen, vor allem aber die unaufdringlichere Apparatur. Dazu gehört die längere Aufzeichnungsdauer ohne Unterbrechung durch Kassetten- bzw. Rollenwechsel, der Verzicht auf aufwendiges Lichtsetzen, die Wiederholbarkeit und sofortige Überprüfbarkeit der Aufnahmen. Diese Produktionsbedingungen sind mitverantwortlich für die offene und spontane Atmosphäre während der Gespräche, die auch in der Bearbeitung noch eher den Charakter vertrauter Erzählungen behalten als den eines distanzierteren Interviews.

Weiter war wichtig, das so entstandene Rohmaterial Alphons Stiller selbst, aber auch anderen unbearbeitet vorführen zu können. So stellten wir das Material, über dessen Bearbeitung und Wirkung wir uns durchaus nicht von Anfang an im Klaren waren, in entsprechenden Vorführungen auf die Probe, machten Erfahrungen mit seinen Stärken und Schwächen. Unserer eigenen Faszination und der unserer meist intellektuellen Freunde begegneten wir dabei so lange skeptisch, bis wir einige Rollen auch vor Arbeitern und betrieblichen Funktionären vorgeführt hatten und dort ähnliche, uns zur Bearbeitung und Veröffentlichung drängende Reaktionen erfuhren. Wichtig dabei auch der Hinweis auf die Bedeutung dieses Material für den Einsatz in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit.

Für die weitere Bearbeitung auf 16 mm-Film entschlossen wir uns aus Gründen der entwickelteren Vertriebs- und Vorführmöglichkeiten, aber auch, weil wir feststellen mussten, dass die Filmmontage gegenüber der 1/2-Zoll-Technik eben immer noch die weitaus differenzierteren Bearbeitungsmöglichkeiten bietet. [...]

## **Bemerkungen zum Einsatz der Filme**

Das Bio-Interview (Zeitraum der ersten acht Folgen: 1906 -1939) dauert insgesamt ca. vier und eine halbe Stunde. Die einzelnen Folgen (zwischen 25 und 35 Minuten) sind dabei so angelegt, dass sie auch getrennt voneinander eingesetzt werden können. Die Filme 6 - 8 (zum Thema Faschis-

mus) bilden allerdings wieder einen engeren Zusammenhang. Vorkenntnisse zu den allgemeinen Daten des behandelten Zeitraums empfehlen sich, obgleich vieles in den jeweiligen Filmteilen mit angesprochen wird. Das Bio-Interview soll jedoch kein Geschichtsbuch ersetzen. Es wird es ergänzen um bisher Ungeschriebenes und darüber hinaus vielleicht zum Schreiben/Filmen einer Geschichte des Alltags anregen. Bisher gemachte Erfahrungen und Möglichkeiten des Einsatzes sollen hier kurz skizziert werden:

1. Alphons Stiller erzählt seine Lebensgeschichte nicht mit dem erhobenen Zeigefinger: „Was hatten wir es schwer, ihr habt es viel zu gut heute.“ Das ermöglicht es auch jüngeren Leuten zuzuhören und Fragen zu stellen an ältere Menschen, Interesse an der Geschichte zu finden. Beispielsweise die Eltern nach der Geschichte zu befragen, sich für ihre Vergangenheit zu interessieren. Geschichte nicht als Ansammlung von Fakten, Jahreszahlen und großen Namen, sondern Geschichte mit Erfahrungen des Alltags, mit Lebensgeschichten von einzelnen Menschen oder Gruppen zu verbinden.
2. Die ungewöhnliche Form der Filme - sie bestehen in der Hauptsache aus den Erzählungen von Alphons Stiller, die an wenigen Stellen durch historisches Bildmaterial und Zwischentitel unterbrochen sind - erfordert zunächst eine Aufmerksamkeit der Zuschauer, sich auf diesen Versuch, Erzählung im Film zu dokumentieren, einzulassen. Ungewöhnlich und spannend ist auch die Art von Alphons Stiller zu erzählen, das Zuhören über 30 Minuten fällt nicht sehr schwer.
3. Es hat sich als sinnvoll erwiesen, vor der Vorführung auf die besondere Form der Filme hinzuweisen, denn die Erwartungen der Zuschauer sind normalerweise an ihren eigenen Kino- und Fernseherfahrungen orientiert.
4. Wenn die Vorführungen in einem überschaubaren Rahmen, beispielsweise in Kneipen, in Schulklassen oder auch in Seminaren stattfinden, kommt es hinterher leichter zu einem Gespräch mit und zwischen den Zuschauern. Das Bedürfnis, miteinander zu sprechen und Fragen zu stellen über Vergangenheit und eigene Geschichte, ist immer wieder aufgetaucht.
5. Gespräche nach den Filmen zeigten deutlich, dass gerade ältere Menschen keine oder nur selten Gelegenheit haben, über ihre eigene gelebte/

erlebte Vergangenheit zu erzählen, es aber gern tun. Die Gespräche waren sehr fruchtbar und anregend, wenn bei den Vorführungen ältere und junge Menschen dabei waren.

### III. Acht Bemerkungen über menschliche Filmarbeit<sup>5</sup>

Christoph Hübner (1979)

Dass Filmarbeit, selbst in ihren aufklärerischsten Produkten, auch gleich in sich selbst menschlich sei, wird niemand, der in diesem Gewerbe tätig ist, behaupten. Im Gegenteil: Oft ist die Grenze zwischen ehrlicher Parteinahme (oft gar nicht so plakativ) und schlichter Ausbeutung, im Verhältnis zu den sogenannten ‚Betroffenen‘, nur schwer auszumachen. Schon die Bezeichnung ‚Betroffene‘ ist so eine Erfindung von Medienmenschen, die sich die Wirklichkeit als eine einfache Aneinanderreihung sozialkritischer ‚Themen‘ vorstellen, mit denen sie als Menschen in Wirklichkeit gar nichts zu tun haben und in denen die einzelnen Menschen auch gar keine Rolle spielen.

Man wird sagen, dies ist die Tradition des Gewerbes: Was interessiert die Öffentlichkeit ein einzelner Mensch, wenn er nicht gerade öffentliche Person ist? Und selbst, wenn man versuchen wollte, die Menschen ernst zu nehmen, sind da immer noch – im Film zumindest – die Produktionsbedingungen. Wie kann ich mich wirklich auf die Menschen einlassen, bei diesen schmalen Etats, den kurzen Drehzeiten, dem ganzen Funktionieren der vorhandenen oder nicht vorhandenen Märkte für dokumentarische Filmarbeit. Dies ist aber nur ein Teil der Wahrheit.

Der andere ist, dass viele Filmemacher die Menschen, über oder mit denen sie ihre Filme machen, gar nicht ernst nehmen können, weil sie schon vorher ihre Konzepte haben und genau wissen, was sie von den ‚Betroffenen‘ wollen. Sie wollen ihre bestimmten Aussagen und ihr Demonstrationsmaterial für diese Aussagen. Und dazu werden die Menschen passend gemacht. Als Arbeitslose, als Arbeiter, als Rentner,

---

5 Erstabdruck in: Stüber (wie Anm. 1), S. 125-127.

als Anarchisten usw. Die Qualität von Menschen ist aber gerade, dass sie nicht passend sind. Die Menschen jedenfalls, auf die es uns ankommt. Und wenn es etwas Spannendes am Dokumentarfilm gibt, dann sind es gerade diese Überschüsse, Widersprüche und Ungereimtheiten in den Menschen, das ‚Unpassende‘ an ihnen. Um aber dieses Unpassende wahrzunehmen und zeigen zu können, müssen wir einen Menschen rundherum ernstnehmen. Und dazu braucht es – im Dokumentarfilm – Zeit und Liebe.

In der ‚Lebensgeschichte des Bergarbeiters Alphons S.‘ haben wir dies versucht: einen Menschen rundherum ernst zu nehmen, mit seiner ganzen Lebensgeschichte, in seiner ganzen Art zu denken, zu sprechen, sich zu äußern. Die Zeit dazu haben wir uns genommen, die Liebe haben wir gelernt. Und wir haben festgestellt, dass ein einziger Film für einen solchen Menschen gar nicht ausreicht. So sind es acht Filme geworden. Und in diesen acht fehlt noch einmal die Hälfte seines Lebens.

( 1 )

Alphons Stiller (er ist am 16. 10. 1979 gestorben) war ein ganz und gar schwächlicher Mensch. Zum Schluss wog er noch knappe 50 Kilo. Beim ersten Anblick glaubte man ihm seine Bergarbeitervergangenheit gar nicht. In Wirklichkeit hatte die Arbeit übermäßig an ihm gezehrt. Auf dem schwächlichen Körper aber: ein großer und lebendiger Kopf. Ein Auge blind, durch einen Jugendstreich und ärztliche Nachlässigkeit verloren. Ab und an stützte Alphons mit der rechten Hand seinen Kopf und schob seine Brille schief, um sein Auge zu entlasten. Fast immer, wenn wir Alphons und Gertrud (seine zweite Frau) besuchten, saß Alphons auf dem Sofa, entweder mit einem Buch auf dem Schoß oder mit einem Puzzle vor sich. Die Puzzle ließ er sich aus der DDR schicken. Die Bücher von Freunden ausgeliehen oder aus der Stadtbücherei. Von dort allerdings nur noch, wenn neue Bücher da waren. Die alten kannte Alphons schon. Er las alles, was ihm in die Finger kam. Im dritten und vierten Film erzählt er, wie er dazu kam: Kochbücher, Geografiebücher, Romane. Und er hat das alles im Kopf miteinander verbunden. Wenn er einen Abenteuerroman las, so erzählte er uns einmal, dann hatte er daneben immer einen Geografieatlas liegen, um sich zu vergewissern, ob die Orte und Entfernungen ihre Richtigkeit hatten. Auch wenn es abgedroschen klingt: ein universaler Geist. Wir haben unter den alten Arbeitern und Rentnern keinen gefunden wie ihn. Bis heute nicht.

( 2 )

Wir haben Alphons schon länger gekannt. Wir sind nicht gleich mit Apparaten zu ihm gegangen, sondern haben vorher lange Nachmittage und Abende miteinander verbracht, haben Kaffee getrunken und miteinander philosophiert! Und Alphons hat vieles aus seiner Erfahrung bezogen. Er hatte für diese Erfahrungen ein ungeheuer präzises Gedächtnis. Und seine Erzählungen reizten zum Zuhören. Ein wichtiger Teil von Alphons' ungewöhnlichem Gedächtnis: er war immer ehrlich. Ehrlich sich selbst gegenüber und ehrlich gegenüber seinen Erfahrungen. Er hatte kaum etwas zugeschüttet. Oder zuschütten müssen. Wie sonst so häufig in der historischen Arbeiterbewegung.

( 3 )

Bei der Aufzeichnung haben wir Alphons und uns Zeit gelassen. Wir sind 10 Tage lang jeden Nachmittag um 3 Uhr zu ihm gegangen. Er hat für uns Kaffee gemacht, dann hat er eineinhalb Stunden erzählt, noch einmal Kaffee, dann weiter bis ungefähr 7 Uhr. Über Nacht und am nächsten Morgen hat er und haben wir uns alles nochmal durch den Kopf gehen lassen und am nächsten Nachmittag mit den Ergänzungen des letzten Tages weitergemacht.

( 4 )

Alphons hat es uns dabei durchaus leicht gemacht. Er erzählte das meiste von sich aus. Wir konnten uns mit unseren Fragen auf das Notwendigste beschränken. Allerdings gab es viele Umwege in seinen Erzählungen. Da wir mit Video drehten, und nicht dauernd an die Kosten des teuren Filmmaterials denken mussten, war es nicht schwer, diesen Umwegen auch Raum zu lassen, ihnen im Film zu folgen. Und tatsächlich ergaben sich gerade aus diesen Umwegen oft die schönsten und wichtigsten Teile seiner Erzählungen. Nach denen wir selbst z. B. gar nicht hätten fragen können. So wurde das Ganze nicht nur für uns zu einer spannenden Entdeckungsreise, vor allem Alphons selbst konnte seinen eigenen Weisen zu assoziieren und zu denken folgen, seinen eigenen Rhythmus im Erzählen entwickeln.

( 5 )

Die Umwege, Brüche und Pausen haben wir auch versucht, in der späteren Bearbeitung des Materials zu belassen. So wenig wie möglich zu glätten, zu beschneiden. Auch das hieß, den Menschen, der da erzählt, ernst-



Alphons Stiller. Foto: Christoph Hübner Filmproduktion

zunehmen. Heute führe ich einen großen Teil der Erfahrung, dass die Zuschauer sich schließlich eine, oft zwei, manchmal bis zu vier Stunden auf diese ungewöhnliche Art Film einlassen, gerade auf diese Entscheidung zurück. So konnte ein Rhythmus nicht nur des Erzählens, sondern auch des Zuhörens entstehen. Den Zuschauer/Zuhörer interessiert nicht nur das Was, sondern ebenso das Wie einer Erzählung.

( 6 )

Während der Bearbeitung des Materials haben wir Alphons immer wieder angerufen und ihm die Teilnahme bzw. Kontrolle über den Fortgang der Schnittarbeiten angeboten. Seine Antwort immer wieder: Das ist eure Sache, das macht ihr schon. Vertrauen und Arbeitsteilung. Bei der ersten Aufführung des Films in einer Kneipe vor Freunden, lag Alphons schon im Krankenhaus. Danach haben wir ihm von jeder Vorführung des Films/der Filme, von der wir wussten, oder an der wir selbst teilnehmen konnten, berichtet, ihm jede öffentliche Kritik und Besprechung fotokopiert und zugeschickt. Alphons hat sich über diese meist positiven Reaktionen, die von der Wirkung und Qualität seiner Erzählungen berichteten, sehr gefreut. Obwohl er das selten direkt zeigte.

Nach der Fertigstellung und Veröffentlichung der Filme, nach dem eigentlich ‚unser Werk‘ getan war, ließ die Freundschaft zu Alphons nicht nach, im Gegenteil, sie wurde noch intensiver. So oft wir konnten, besuchten wir ihn im Krankenhaus oder zu Hause und hatten auch umgekehrt das Gefühl, dass unsere Besuche für ihn wichtig waren. Nicht nur des gegenseitigen Austausches wegen.

( 7 )

Inzwischen haben den Film/die Filme wohl an die 10000 Menschen gesehen, und im August dieses Jahres wurde er vom Westdeutschen Fernsehen ausgestrahlt. Über Alphons wurden Zeitungsartikel verfasst. Für seine Heimatstadt Castrop-Rauxel wurde er ein bekannter Mann. Alphons selbst hat sich davon nicht übermäßig beeindruckt lassen, aber dass sein Leben nun Folgen hatte, das hat ihn doch befriedigt. Am meisten hat ihn wohl die Erfahrung gefreut, dass seine Erzählungen auch in der Schule bei der Jugend ankamen, denn das wäre er von allem am liebsten geworden: Lehrer.

( 8 )

Eine wichtige Nebenwirkung des Films auch: dass viele mit den Filmen die Erfahrung machten, wie viel und wie viel Wichtiges uns Menschen wie Alphons S. zu sagen haben. Wie sehr auf der anderen Seite diesen Menschen ihre Sprache und die öffentliche Mitteilung vorenthalten wird. In den Zuschauerbriefen nach der Fernsehstrahlung waren nicht wenige, die nun selbst die Gelegenheit nahmen und von ihren Erfahrungen erzählten, oft ein unzweideutiger Hinweis, sie auch einmal zu befragen, sie auch einmal sprechen zu lassen.

## IV. „Dessen kann ich mich entsinnen“

Alphons Stiller als historischer und autobiographischer Erzähler  
Bert Rebhandl

Einfacher kann man eine politische Sozialisation kaum beschreiben: „Der Marxismus ist durch mein Leben zu mir gekommen“, sagt Alphons Stiller an einer Stelle des 4. Kapitels in dem Interviewfilm von Christoph Hübner und Gabriele Voss. Der Satz enthält im Wesentlichen die beiden Aspekte, die dieses lange Gespräch zu einer so herausragenden, auch historiographischen Quelle machen. Der Marxismus tritt in das Leben von Alfons Stiller als eine Möglichkeit zur Reflexion. Aber in dem Maß, in dem der Marxismus dogmatisch sein kann (und in dem er häufig verfochten wurde), braucht es ein Leben mit seinen Erfahrungen, um ihn nicht zur Ideologie werden zu lassen. Der Alphons Stiller, der mit den beiden jungen Filmemachern auf sein Leben als Bergarbeiter, Wandertagelöhner, Tippelbruder, landwirtschaftliche Hilfskraft (Schnitter) und Arbeitsloser zurückblickt, ist sich der Deutungsmöglichkeiten aus der politischen Theorie bewusst, in erster Linie aber ist es eine Interpretation aus einer einzigartigen Lebenserfahrung heraus, die wiederum auf einer bemerkenswerten Gedächtnisleistung beruht.

Ungefähr 22 Stunden haben Christoph Hübner und Gabriele Voss mit Stiller gedreht, und daraus einen Film in acht Kapiteln geschnitten, die jeweils gut eine halbe Stunde lang sind. Die Zeit, von der Stiller erzählt, erstreckt sich über beinahe die ganze erste Hälfte des 20. Jahrhunderts, und über zwei Weltkriege. Erst in der Bundesrepublik konsolidieren sich die Verhältnisse auch für ihn soweit, dass er das Bio-Interview in einer behaglich wirkenden, bescheidenen Wohnumgebung machen kann, von der die beiden Filmemacher mit ihrem niemals abschweifenden Bildauschnitt nur eine Andeutung vermitteln. Alphons Stiller spricht über sein ereignisreiches Leben mit dem Bewusstsein eines Menschen, der immer schon nach Möglichkeiten des Verständnisses gesucht hat, der nun aber von der Warte eines undogmatischen Sozialisten aus auch die Gegenwart als Deutungshorizont ausdrücklich miteinbeziehen kann.

Ein Zeitzeuge erzählt immer von mehreren Dingen zugleich: von sich selbst zu dem Zeitpunkt, da er spricht; von sich selbst als die Person, an die er sich erinnert; von den zeitgenössischen Umständen zu dem Zeitpunkt, von dem er gerade spricht, und von der Sprechergegenwart, die den Horizont für die Erinnerung bildet. Jedes Bild von der Vergangenheit ist durch die Gegenwart geprägt, in der jemand spricht. Die Erinnerung

wird laufend auf den neuesten Stand der biographischen Erfahrung gebracht.

Das wesentliche Medium, in dem Alphons Stiller sich erinnert, ist in dem Film von Christoph Hübner und Gabriele Voss die gesprochene Sprache. Wir sehen ihn sprechen, dadurch entsteht ein Vertrauensverhältnis – er wirkt glaubwürdig nicht zuletzt durch die Art und Weise, wie er spricht. Man merkt an Kleinigkeiten immer wieder, dass er um sorgfältiges Formulieren bemüht ist, und dass er sich der Erinnerungsdistanz bewusst ist. Schon die erste wichtige Sequenz des Films macht dies deutlich. Sie betrifft den frühen Tod der Mutter. Alphons Stiller wurde 1906 im Saarland geboren. Der Vater war Bergmann, fiel als Versorger der Familie allerdings teilweise aus, weil er ein „Trinker“ und ein „Luftikus“ war, der viel Geld im Wirtshaus liebte. Vor diesem Hintergrund muss man sehen, was Stiller als bemerkenswert hervorhebt: „Es gibt kein Bild von meiner Mutter.“ Das ist eine sachliche Feststellung, in der allerdings viel mitschwingt: die Armut der Familie, die zu dem bürgerlichen Medium der Fotografie kaum Zugang hat, das „nackte Leben“ einer Frau, die auf elementare Erwerbsformen angewiesen ist, um sich und die Kinder (es gab noch eine Schwester) durchzubringen. Der Tod der Mutter hat dann auch direkt mit dieser Arbeit zu tun. Sie erkältet sich beim Einbringen der zweiten Heuernte im Herbst (den Begriff „Grummet“ verwendet Stiller ausdrücklich, so wie er oft Wert auf das Vokabular legt), und bekommt eine Lungenentzündung.

Der Tod der Mutter verbindet sich für Stiller mit einer Szene, die sich ihm tief eingepägt hat, wohl auch deswegen, weil sich für ihn damit ein anderes Kindheitsmotiv verband: Er war zu einer Nachbarin gebracht worden, weil die Kinder angesichts der lebensbedrohlichen Erkrankung der Mutter als „störender Faktor“ empfunden wurden. In der Wohnung dieser Nachbarin sieht er an dem Morgen des Tages, an dem seine Mutter stirbt, Zigeuner vorbeigehen. Stiller erzählt das im Präteritum der klassischen Erzählform: „Draußen gingen Zigeuner vorbei.“ Die Nachbarin (die davon offensichtlich auch Notiz genommen haben muss) baut die Zigeuner in eine pädagogische Drohung ein: sie würden den kleinen Alphons mitnehmen, wenn er sich nicht mit dem Anziehen beeilen würde. „Ich muss wohl früher beim Aufstehen ein schwieriges Kind gewesen sein“, erinnert sich Stiller, wobei man dabei sowohl an vergleichbare, denkbare frühere morgendliche Konflikte mit der Mutter denken mag, als auch an eine Andeutung familiärer Intimität. Und nun fasst Stiller zusammen: „Das ist sozusagen der Eindruck, den ich an dem Tag hatte, als meine Mutter gestorben ist. Dessen kann ich mich entsinnen.“

Das Wort „Eindruck“ ist hier äußerst passend. Denn tatsächlich hat sich Stiller hier etwas eingepägt, was er mit der Tatsache des Todes der Mutter (den er nicht selbst erlebt hat) verbunden hat. Die Szene, wie er sie schildert, hat beinahe die Qualität novellistischer Verdichtung (was wiederum eine Rückfrage lohnen würde, inwiefern Stillers Sprechen vielleicht auch durch Lektüre von Literatur „geschult“ gewesen sein könnte). Das Kind, das am Fenster steht, die Zigeuner sieht und einen Tadel von der Nachbarin bekommt, während daheim (wo Alphons gerade nicht ist) die Mutter stirbt, diese Verbindung von Umständen zeigt auch, dass Erinnerung häufig Aspekte von Montage hat - um nicht zu sagen: dass sie filmische Qualität schon in der sprachlichen Erzählung gewinnt.

Zwei Aspekte zeugen weiter von Stillers großer erzählerischer Begabung und von seiner impliziten Reflexion auf das, was in diesem Bio-Interview geschieht. Er versucht häufig, so konkret wie möglich zu erzählen, und sucht nach anschaulichen Details. So spricht er zum Beispiel von einer „glänzenden Bahn auf dem Unterarm“. Diese entsteht, wenn arme Leute den Ärmel ihrer Jacke benützen, um sich die Nase abzuwischen – in Ermangelung, könnte man weiterdenken, eines bürgerlichen Requisites wie eines Taschentuchs. Stiller gelangt auch immer wieder zu kleinen Erzähleinheiten, die weit über den Charakter von Anekdoten hinausgehen, sondern bei denen zu erkennen ist, dass es ihm um relevante und typische Geschehnisse geht. Diese erzählt er dann mit großer narrativer Kompetenz, wie zum Beispiel an einer Stelle deutlich wird, an der es um einen Diebstahl von Krieganleihen während des Ersten Weltkriegs geht. Stiller vergibt hier sogar Figurennamen („Wollen wir ihn Erich Koch nennen“), womit er eine Strategie aus dem Reportagejournalismus aufgreift. Und am Ende zieht Stiller gekonnt ein generalisierendes Fazit: „Das waren so Dinge aus dem Ersten Weltkrieg, wie Kinder die Zeit verbracht haben.“ Nicht immer bringt die Zeit, die seit damals vergangen hat, eine Horizonterweiterung, die ihm die Erlebnisse vielleicht noch einmal neu aufschließen könnte. So merkt man zum Beispiel der Geschichte von dem Sohn eines Müllers an, dass Stiller sie weitgehend auf dem Stand von damals „gespeichert“ hatte. Dieser junge Mann nahm sich „mit der Flobert“ das Leben. Stiller lebte drei Jahre mit dieser Familie, und las offensichtlich viele der im Haushalt vorhandenen Bücher, vor allem von Karl May, aber auch „eine ganze Reihe von einem Arzt, Doktor Hirschfeld“, der später „von den Nazis verboten wurde“. Dass dieser Müllerssohn die Bücher von Magnus Hirschfeld gelesen hat, bildet zumindest ein denkbare Motiv für seinen Selbstmord: er könnte unter einer Homosexualität gelitten haben, die er nicht preisgeben konnte, und die sich jedenfalls auch Stiller nicht

erschloss. „Ich weiß nicht, was er (der junge Mensch) hatte werden wollen.“ Hier liegt ein gutes Beispiel für eine Erinnerung vor, die eigentlich durch späteres Wissen einer neuen Interpretation zugänglich wäre, auf die Stiller aber nicht aktualisierend zurückkommt.

Die Jugend und die frühen Erwachsenenjahre von Alphons Stiller sind geprägt von harter Arbeit und immer wieder auch von großen Schwierigkeiten, sich durchzubringen. 1925/26 ist er auf „Tippelei“, das heißt, er wandert herum und sucht auf diese Weise nach Erwerbsmöglichkeiten. Er unterscheidet diese Lebensform ausdrücklich von der „Walz“ der Handwerksburschen, denn „Romantik passte (in die Tippelei) nicht hinein“. Er gehörte in dieser Zeit zum „Strandgut der Gesellschaft“ und lernte in Berlin auch eine „Halbunterwelt kennen“. Mit seinen politischen Ansichten ist Stiller in dieser Zeit „linksradikal“ - wobei er das im Rückblick durchaus auch seiner Jugend zuschreibt („meinem Alter entsprechend war ich so auf die Aktion aus“). Bezeichnenderweise deutet er diese Radikalität vor dem Hintergrund politischer Umstände in seiner Sprechergegenwart. Zu den „Baader-Meinhof-Leuten“ sieht er Parallelen insofern, als auch für ihn damals alles um Aktion ging. Als „Außenseiter der Gesellschaft“ hatte er damals „nichts zu riskieren“, d.h. nichts zu verlieren. „Wenn der Spanische Bürgerkrieg in diese Zeit gefallen wäre, hätte ich dort gekämpft.“

Berlin spielt in den Geschichten, die die Menschen auf der Tippelei austauschen, eine große Rolle. Und Alphons Stiller macht, als er schließlich selbst in die Stadt kommt, vergleichbare Erfahrungen: „Ich bin auch von Berlin nicht enttäuscht worden. Man konnte in Berlin nicht auf den Hund kommen.“ Eine Armenspeisung in der Ackerstraße wird pointiert als „Schrippenkirche“ bezeichnet, auch das ein Beispiel für die Genauigkeit, mit der Stiller den Wortschatz seiner Zeit im Gedächtnis bewahrt hat.

Von Berlin aus kommt Stiller nach Mecklenburg-Vorpommern, wo er auf den Gütern in der Landwirtschaft arbeitet. Eine der Frauen - eine „Tippelschickse“ - wird seine erste Ehefrau. Die große Liebe war das eher nicht, jedenfalls hat Stiller die Sache anders im Kopf: „war halt ne junge Frau, sie war zu haben, na ja“.

In den Jahren nach 1930 wird Stiller mit der wachsenden Bedeutung der Nationalsozialisten politisch heimatlos. Denn durch die ideologische Polarisierung verlieren die Gruppen „links von der KPD“ an Bedeutung. Man kann aus dieser Bemerkung noch einmal ersehen, wie radikal er in den 20er Jahren gedacht haben muss. Und noch in der Rückschau auf den Aufstieg der Nazis behält Stiller eine linksradikale Position bei und kritisiert vor allem die SPD, der er „ein gehöriges Maß an den 50 Millionen

Toten“ attestiert - „weil sie ja die stärkere Kraft war“, und diese Kraft aber vor allem gegen die Bruderpartei der KPD wandte. Die SPD trifft die größere Schuld, weil sie „die größeren Mittel gehabt hätte“, die Katastrophe zu verhindern.

Stiller äußert dieses Urteil mit intellektueller wie mit moralischer Autorität. Seine Erfahrungen im Lauf des Lebens haben ihn in seinen Analysen bestätigt, er war aber trotzdem offensichtlich in der Lage, sich nach dem Zweiten Weltkrieg in die bundesrepublikanische Gesellschaft zu integrieren, als eine Art innerer Dissident. Aus seinem Bio-Interview spricht ein unabhängiger Geist, der durchaus so etwas wie einen Bildungsroman durchlaufen hat, und der dabei zu einer Persönlichkeit wurde, die sich nicht zuletzt dadurch auszeichnet, dass er in der Lage ist, von sich als Teil einer Welt zu erzählen, die ihn nicht determiniert, aus der er sich aber auch nicht naiv ausnimmt. So ist er zuletzt sogar in seiner Erzählhaltung ganz auf der Höhe eines kritischen Marxismus, der die Dialektik zwischen Leben und Theorie am eigenen Leib erlebt und begriffen hat.

## V. Zeitgenössische Pressestimmen zum Film<sup>1</sup>

„Die Erzählungen und Berichte von Alphons S. sind erstaunlich zwingend, schlicht und deutlich. Überlegungen von heute mit den Erfahrungen seines Lebens verwebend hält Alphons S. Rückschau, ordnet Geschehnisse in die geschichtlichen Hintergründe und Zusammenhänge ein und verbindet alles mit den eigenen Empfindungen. [...] Die Erzählungen sind getragen von Assoziationen, den Schwerpunkten, die Alphons S. selbst setzte. So ist es keine Geste, dass Voss/Hübner Alphons Stiller als dritten Autoren des Films genannt haben. [...] Die Stimmungen, die Erzählweise wechseln von Filmrolle zu Filmrolle, von der Sachlichkeit und Unbefangenheit, mit der er über den Elan seiner Tippelbruderzeit berichtet zum Nachdenklichen und Bitteren der dreißiger Jahre. So entwickelt sich Eigendynamik und Spannung.“

(Sigrid Schmitt in der Deutschen Volkszeitung Nr. 45 vom 09.11.1978)

„Alphons S. erzählt [...] ohne Schönfärberei. Die Stärke dieser Erzählungen liegt vor allem in der Distanz zu sich selbst und der Fähigkeit des Alphons S., seine Erlebnisse gleichermaßen in einem historischen, sozialen und politischen Zusammenhang mit seiner Zeit und Umwelt zu sehen. [...] Das ist Leben in Deutschland. Erleben der Geschichte. Die Erzählungen des Alphons S. können anderen Menschen helfen, Geschichte zu begreifen. [...] Es ist Geschichte von unten, Geschichte aus dem Volk, authentisch.“

(Heiko R. Blum in der Frankfurter Rundschau, 30.12.1978)

„Das ist endlich einmal wirklich erlebte Geschichte und ein beispielhafter Versuch, Zeitgeschichte ‚von unten‘, durch einen alten Bergarbeiter und Betriebsrat aus dem Ruhrgebiet erzählen zu lassen. Zu wichtig und zu interessant, um nur im dritten Programm gesendet zu werden.“

(Dieter Bednarz in der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung, 02.08.1979)

„Aber gelegentlich kommt er ins Dozieren, und dann ist er, so respektabel seine Detailkenntnisse sind, weniger originell und weniger überzeugend. Seine Stärke ist das Konkrete, sind die Schlussfolgerungen, die er aus dem Konkreten zieht oder die sich manchmal auch unausgesprochen

---

1 Auswahl durch Anna Wexel und Markus Köster. Die Ausschnitte aus zeitgenössischen Pressereaktionen auf den Film stammen aus dem Textbuch zum Filmzyklus, das 1980 von Jaimi Stüber unter Mitwirkung der Filmautoren herausgegeben wurde (wie Anm. 1).

für den Zuhörer/Zuschauer ergeben. [...] Dieses menschlich und zeitgeschichtlich so großartige Dokument darf nicht in den Archiven verschwinden.“

(Walter Fabian für den Evangelischen Pressedienst in der epd/Kirche und Rundfunk am 08.09.1979)

Verleihung des 16. Adolf-Grimme-Preises

Am 20.3.1980 erhielten Alphons Stiller, Gabriele Voss und Christoph Hübner für ‚Lebens-Geschichte des Bergarbeiters Alphons S.‘ einen Adolf-Grimme-Preis, den Fernsehpreis des Deutschen Volkshochschulverbandes e.V., in Silber. Ein Preis für Fernsehserien wurde in diesem Jahr zum ersten Mal vergeben.

„Mit einfachen technischen Mitteln wird in dieser Serie eine Lebensgeschichte erzählt, die zugleich eine Sozialgeschichte ist, eine Sozialgeschichte der Opfer. Der Zuschauer macht eine neue und seltene Fernseherfahrung: er sieht stundenlang auf das Gesicht des Menschen, der authentisch erzählt, was er erlebt hat und wie er es persönlich wertet. Er erfährt die Lebensgeschichte des Alphons S. nur aus den eigenen Worten dieses Mannes. Es gibt kaum erläuternde Bilder, keine aufwendige optische Aufbereitung. Die Geschichte wird dennoch sichtbar, die Erfahrungen eines Lebens werden aufregend und machen betroffen. Es ist nach Meinung der Jury eine Hoffnung für weitere ähnliche Produktionen, dass Autoren derart umfassend und wohl auch in langen Vorgesprächen, mit hoher Sensibilität und starkem Vertrauen auf einen einzelnen Menschen eingehen, der dann im aufgezeichneten Fernsehgespräch so stark werden kann wie im Leben. Alphons S. selbst wird dadurch nicht nur zum starken Hauptdarsteller der Serie, sondern auch zu ihrem Hauptautor. Es ist das besondere Verdienst dieser Serie und der Form dieses Interviews, einen Alphons S. zu finden, ihn ausführlich über sein Leben nachdenken zu lassen und so eindringlich zum Sprechen zu bringen.“  
(Begründung der Jury des Adolf-Grimme-Preises 1980)

## VI. Lebensstationen des Alphons Stiller

1906 - 1910	Frühe Kindheit im Saargebiet
1910	Übersiedlung ins Ruhrgebiet
1912 - 1918	Schulzeit und Erster Weltkrieg
1920 - 1923	Arbeit im Bergbau
1923 - 1926	Auf der Landstraße
1926 - 1928	Wieder im Ruhrgebiet, untertage im Gedinge
1929 - 1939	Als Landarbeiter auf den mecklenburgischen Gütern
1939	Als Bausoldat in den Krieg
1947	Rückkehr in den Ruhrbergbau
1961 - 1963	Betriebsrat auf der Zeche Victor III/IV
1963	Pensionierung
1979	Im Oktober stirbt Alphons Stiller

## VII. Produktionsnachweis:

### **Lebens-Geschichte des Bergarbeiters Alphons S.**

Christoph Hübner Filmproduktion, Witten

Mit Unterstützung des Ulmer Instituts für Filmgestaltung

Neudigitalisierung Digital Heritage Service GmbH, Willich

### **Alphons S. wiedergesehen**

#### **Ein Interview mit Gabriele Voss und Christoph Hübner**

Interviewer: Peter Kremiski

Redaktion: Markus Köster

Kamera: Thomas Moormann

Ton: Detlef Schöning

Kameraassistent: Lukas Borgschulze

Postproduktion: Mark Lorei

### **DVD-Edition:** LWL-Medienzentrum für Westfalen

Authoring: Thomas Moormann

Produktionsleitung: Hermann-Josef Höper

Eine Produktion des LWL-Medienzentrums für Westfalen

ISBN 978-3-939974-63-5

© 2018 Landschaftsverband Westfalen-Lippe

## VIII. Struktur: Lebens-Geschichte des Bergarbeiters Alphons S.

### DVD 1

Film 1 (1906 – 1918)	Start	Kapitelanwahl
Film 2 (1918 – 1923)	Start	Kapitelanwahl
Film 3 (1923 – 1925)	Start	Kapitelanwahl
Film 4 (1925 – 1928)	Start	Kapitelanwahl
Film 5 (1928 – 1930)	Start	Kapitelanwahl

### Lebens-Geschichte des Bergarbeiters Alphons S.

#### Film 1 (1906-1918)

##### Kapitelanwahl

1. Frühe Kindheit im Saargebiet (1906-1910)	01:08 Min.
2. Der Tod der Mutter	02:27 Min.
3. Übersiedlung ins Ruhrgebiet	01:45 Min.
4. Im Ruhrgebiet	04:20 Min.
5. In der Kolonie wohnen	01:24 Min.
6. Schulzeit und Erster Weltkrieg (1912-1918)	03:47 Min.
7. Von Kriegsanleihen und Außenseitern	10:05 Min.
8. Not macht erfinderisch	06:53 Min.

**zurück**

### Lebens-Geschichte des Bergarbeiters Alphons S.

#### Film 2 (1918-1923)

##### Kapitelanwahl

1. Der Krieg ist aus (1918-1920)	06:18 Min.
2. Kapp-Putsch (1920)	05:09 Min.
3. Arbeit im Bergbau (1920-1923)	03:08 Min.
4. Mit 16: Nachtschicht untertage	08:36 Min.
5. Erster Verdienst	00:29 Min.
6. Zum Vergleich...	00:55 Min.
7. Inflationszeit	01:42 Min.
8. Das Geschichtsbild jener Jahre	03:19 Min.
9. Schon 1923: Der Stinkjud	01:58 Min.

**zurück**

## Lebens-Geschichte des Bergarbeiters Alphons S.

### Film 3 (1923 – 1925)

#### Kapitelanwahl

- |   |            |
|---|------------|
| 1. Die Ruhrbesetzung durch die Franzosen (1923) | 09:45 Min. |
| 2. Auf einer Mühle im Saargebiet (1923 – 1925)  | 04:33 Min. |
| 3. Mädchen...                                   | 01:56 Min. |
| 4. auf jeden Pott paßt sein Deckel              | 03:06 Min. |
| 5. aber das verlief sich dann                   | 01:32 Min. |
| 6. Bücher...                                    | 04:05 Min. |
| 7. Auf der Zeche Frankenholz (1925)             | 01:38 Min. |
| 8. Nach einem halben Jahr: Fristlose Entlassung | 04:40 Min. |
| 9. Das erste Mal auf Tippelei                   | 01:23 Min. |

**zurück**

## Lebens-Geschichte des Bergarbeiters Alphons S.

### Film 4 (1925 – 1928)

#### Kapitelanwahl

- |   |            |
|---|------------|
| 1. Auf der Tippelei (1925/26)           | 02:12 Min. |
| 2. Zu Fuss, mit Zwischenaufenthalt..... | 04:26 Min. |
| 3. Das „Strandgut“ der Gesellschaft     | 01:19 Min. |
| 4. Zurück ins Ruhrgebiet                | 09:59 Min. |
| 5. Fristlose Beendigung der Arbeit      | 01:53 Min. |
| 6. Die Goldenen Zwanziger Jahre         | 01:41 Min. |
| 7. Bindung an die Arbeiterbewegung      | 04:09 Min. |
| 8. Entstehung politischen Bewußtseins   | 03:06 Min. |
| 9. „Linksradikalismus“                  | 02:28 Min. |

**zurück**

## Lebens-Geschichte des Bergarbeiters Alphons S.

### Film 5 (1928 – 1930)

#### Kapitelanwahl

- |   |            |
|---|------------|
| 1. 6 Wochen im Aachener Kohlrevier (1928) | 13:23 Min. |
| 2. Auf den Gütern (1929/30)               | 07:54 Min. |
| 1. Stelle Neurupin                        |            |
| 3. 2. Stelle: im Havelländer Luch         | 03:31 Min. |
| 4. Die Besitzer....                       | 04:20 Min. |
| 5. „Schnitterhochzeit“                    | 05:23 Min. |

**zurück**

## DVD 2

Film 6 (1930 – 1933)	Start	Kapitelanwahl
Film 7 (1933 – 1935)	Start	Kapitelanwahl
Film 8 (1935 – 1939)	Start	Kapitelanwahl
Alphons S. wiedergesehen		
Ein Interview mit Gabriele Voss und Christoph Hübner	Start	Kapitelanwahl

### Lebens-Geschichte des Bergarbeiters Alphons S.

#### Film 6 (1930 – 1933)

##### Kapitelanwahl

1. Zunahme der Nazis auf dem Lande (1930-1933) 04:44 Min.
2. Warum die Nazis... 10:05 Min.
3. Nach der Machtübernahme 06:50 Min.
4. „Rot-Sport“ 02:30 Min.
5. Nach der Machtübernahme im Ruhrgebiet 06:14 Min.

**zurück**

### Lebens-Geschichte des Bergarbeiters Alphons S.

#### Film 7 (1933 – 1935)

##### Kapitelanwahl

1. Exkurs: Wie konnte der Faschismus so stark werden? 09:44 Min.
2. „Die Krähen der Welt“ 04:08 Min.
3. Erfüllte Versprechen 02:44 Min.
4. „Gleichschaltung“ 02:02 Min.
5. Versäumnisse von SPD und KPD 03:45 Min.

**zurück**

## Lebens-Geschichte des Bergarbeiters Alphons S.

### Film 8 (1935 – 1939)

#### Kapitelanwahl

- |   |            |
|---|------------|
| 1. Der alltägliche Faschismus (1935 ff)   | 08:45 Min. |
| 2. 1. Mai 1935...   | 03:33 Min. |
| 3. Die eigene Familie   | 01:36 Min. |
| 4. Die „Feinde des Volkes“  | 03:24 Min. |
| 5. Widerstand?  | 05:46 Min. |
| 6. Alphons S. wechselt im folgenden Jahr auf ein weiteres Gut, wird dort im Jahre 1939 eingezogen und in den Krieg geschickt... | 02:58 Min. |
- zurück**

## ALPHONS S. WIEDERGESEHEN

Ein Interview mit Gabriele Voss und Christoph Hübner

- |                                  |            |
|----------------------------------|------------|
| ... zu Entstehung des Films      | 07:05 Min. |
| ... zur Arbeit mit Alphons S.    | 13:35 Min. |
| ... Bilderarmut / Bilderreichtum | 04:05 Min. |
| ... zum Titel des Films          | 01:15 Min. |
| ... zur Resonanz des Films       | 09:10 Min. |
| ... wie den Film zeigen?         | 02:00 Min. |
| ... der Geist der 70er Jahre?    | 06:40 Min. |
| ... oral history                 | 02:10 Min. |
| ... Geschichte von unten         | 04:30 Min. |
| ... zur Aktualität des Films     | 05:20 Min. |
- zurück**





Christoph Hübner und Gabriele Voss, die Urheber des Film  
Foto: Tuula Kainulainen, LWL-Medienzentrum für Westfalen

„Das ist endlich einmal wirklich erlebte Geschichte und ein beispielhafter Versuch, Zeitgeschichte ‚von unten‘, durch einen alten Bergarbeiter und Betriebsrat aus dem Ruhrgebiet erzählen zu lassen. Zu wichtig und zu interessant, um nur im dritten Programm gesendet zu werden.“

(Dieter Bednarz, Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 02.08.1979)

„Alphons S. erzählt [...] ohne Schönfärberei. Die Stärke dieser Erzählung liegt vor allem in der Distanz zu sich selbst und der Fähigkeit des Alphons S., seine Erlebnisse gleichermaßen in einem historischen, sozialen und politischen Zusammenhang mit seiner Zeit und Umwelt zu sehen.[...] Die Erzählungen des Alphons S. können anderen Menschen helfen, Geschichte zu begreifen. [...] Es ist Geschichte von unten, Geschichte aus dem Volk, authentisch.“

(Heiko R. Blum, Frankfurter Rundschau, 30.12.1978)

Film in acht Teilen, zusammen 4 Stunden, 16 Minuten, sw (1978) plus Interview mit Christoph Hübner und Gabriele Voss, 56 Minuten (2018)